

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 81 (2010)
Heft: 12: Heimkinder gestern und heute : was uns die dunklen Jahre lehren

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Wenger, Susanne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach Jahrzehnten rücken ehemalige Heimkinder, tief verletzt, ihr Schicksal ins öffentliche Bewusstsein.



Susanne Wenger

Redaktorin

Liebe Leserin, lieber Leser

Die gute alte Zeit – sie war für Tausende Kinder grauenvoll. Buben und Mädchen aus mittellosen Familien, wie Vieh auf dem Marktplatz feilgeboten, wurden beim meistbietenden Bauern oder Gewerbler verdingt, um dort hart arbeitend ein isoliertes und freudloses Dasein zu fristen. Waisenkinder, unehelich Geborene und andere moralisch angeblich Gefährdete kamen in «Rettungsanstalten», wo autoritäre oder komplett überforderte Erzieherinnen und Erzieher sie mit Prügel überzogen, anstatt ihnen menschliche Wärme entgegenzubringen. Unangepasste Teenager fanden sich zur Nacherziehung hinter Gitter wieder, von selbstherrlichen Vormundschaftsbehörden mit einem Federstrich auf unbestimmte Zeit versorgt. Ob «sittlich Verwahrloste», Arme oder auch einfach nur Schwierige – der Staat setzte Disziplin und Ordnung unzimmerlich durch, früher.

Früher? So lange ist das alles gar nicht her. Erst in den 1970er-Jahren begannen sich die gesellschaftlichen Wert- und Erziehungsvorstellungen so zu verändern, dass in Kinder- und Jugendheimen tiefgreifende Reformen hin zu sozialpädagogisch professionellem Engagement möglich wurden. Weitsichtige Heimleiter hatten deren Notwendigkeit längst erkannt. Die Administrativhaft hingegen war sogar noch bis 1981 möglich. Grosse Teile dieser unrühmlichen Kapitel Schweizer Sozialgeschichte sind bisher im Dunkeln geblieben. Gerade das Heimwesen ist noch kaum erforscht. Was wir heute von früher wissen, wissen wir aus Erfahrungsberichten ehemaliger Heim- und Pflegekinder. Es sind tief verletzte Frauen und Männer, die jetzt, nach Jahrzehnten, den Mut fassen, ihr Schicksal ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Wir hören ihnen in dieser Ausgabe der Fachzeitschrift zu. Wir fragen den Historiker, wie die Zeitzeugenberichte einzuordnen sind. Wir stellen dar, was bei Fremdplatzierungen heute anders und hoffentlich besser läuft, und wie fortschrittlich heutige Insti-

tutionen der stationären Kinder- und Jugendhilfe ihren Auftrag verstehen.

Wir zeigen auch, wie die Aufarbeitung der düsteren Jahre langsam einsetzt. Dies ist nicht nur für die Betroffenen wichtig. Eine Gesellschaft, die sich nicht erinnert, verpasst die Chance, etwas zu lernen. Heute ertönt der Ruf nach mehr Härte in der Sozialpolitik. «Kuschelpädagogik» ist verpönt, auch die «Kuscheljustiz» steht in der Kritik: Im Jugendstrafrecht brauche es wieder mehr Repression, finden viele – damit Disziplin und Ordnung herrschten, wie früher. Wer das fordert, sollte eines nicht vergessen: Sie war für Tausende Kinder grauenvoll, die gute alte Zeit.